

## Deutschland.

**Berlin, 1. März.** Neuerdings spricht auch ein Artikel der „Revue contemporaine“ mit der größten Anerkennung vom Grafen Bismarck. Der Artikel hebt besonders zwei Punkte hervor: 1) daß namentlich eine Gefährdung des europäischen Friedens eintreten würde, wenn die guten Beziehungen zwischen Paris und Berlin gestört werden sollten, daß indessen das Letztere so lange nicht zu befürchten wäre, als die Leitung der preussischen Politik in den Händen des ausgezeichneten Ministers sich befände, der wisse, wo die wahren Bedingungen der Größe und Wohlfahrt seines Landes zu finden wären und daß es 2) der größte Verlust für Preußen und den norddeutschen Bund sein würde, wenn ein Staatsmann von der Bedeutung wie Graf Bismarck, der bisher die preussische und deutsche Politik mit geschickter und sicherer Hand geleitet hätte, vom politischen Schauplatz sich zurückziehen sollte. — Nach hier eingegangenen Nachrichten ist das Befinden des Kriegsministers v. Roon verhältnismäßig ganz günstig. Es sind alle Aussichten vorhanden, daß derselbe im Frühjahr wieder zurückkehren und seine Amtstätigkeit wieder übernehmen kann. — Die Nachricht, daß Herr v. Diers seine Stelle als General-Direktor der königlichen Museen niederlegen werde, ist nicht begründet. Herr v. Diers geht seiner Wiederherstellung entgegen und an ein Ausscheiden aus seiner Stellung ist überhaupt auf keiner Seite gedacht worden. — Der jetzt verstorbenen Appellationsgerichts-Präsident von Möller in Breslau gehörte zu unsern bedeutendsten Juristen und hatte sich in den höchsten Kreisen solcher Anerkennung zu erfreuen, daß vor einigen Jahren, als Graf Lippe seine Entlassung nehmen wollte, daran gedacht wurde, ihm das Vorsteuere des Justizministeriums zu übertragen. — In der Vorlage, betreffend die Maßregeln zur Beförderung des Realcredits, welche die Regierung dem Landes-Oekonomie-Kollegium machen wird, ist ausgesprochen, daß durch die Aufhebung der Zinsbeschränkungen für den Hypothekenverkehr eine neue Veranlassung geboten sei, die zur Förderung des Realcredits geeigneten Maßregeln scharf ins Auge zu fassen. Es wird eine Aeußerung des Kollegiums darüber verlangt, welche Vorschläge derselbe in dieser Beziehung, abgesehen von der Verbesserung der Hypotheken-Substitutions-Ordnung in den 6 östlichen Provinzen der Monarchie, zu machen habe und insbesondere die Einrichtung einer Central-Hypothekenbank unter staatlicher Leitung mit Zweiganstalten in allen Provinzen nach Analogie der preussischen Bank für Personal-Kredit als ein Fortschritt gegenüber dem jetzigen System von Provinzial-Pfandbrief-Instituten zu betrachten sein würde. — Ueber die vorjährige Kinderpest liegen jetzt auch aus den Regierungsbezirken Düsseldorf und Eschweiler amtliche Berichte vor. Im ersteren hat sie 60 Ortschaften, unter ihnen 9 Gehöfte, betroffen und war die Zahl der Gefallenen und Getödteten 113; im letzteren litten zwei Ortschaften, und unter ihnen 2 Gehöfte, unter der Seuche und fielen oder wurden getödtet 10 Stück Rindvieh. Die Entschädigungssumme betrug im Regierungsbezirk Düsseldorf 7257 Thlr. und im Regierungsbezirk Eschweiler 394 Thlr.

**Berlin, 1. März.** Der König nahm gestern Vormittags die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Porponcher, des Militär- und Civil-Kabinetts, des Geheimen Hofraths vord entgegen und fuhr um 2 Uhr mit der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen zum Schluß der Landtagsession ins Schloß. Hier auf hatte der König eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck und machte dann eine Ausfahrt. Abends erschienen der König, die Königin und die übrigen hohen Herrschaften in der Oper und besahen sodann die Soliree des Kultusministers v. Müllers mit einem Besuch.

Unter dem Vorstehe des Kronprinzen fand am Mittwoch eine Sitzung des Hilfsvereins für Ostpreußen statt, in welcher mitgeteilt wurde, daß nach vorgenommenen Ermittlungen der Saatbedarf der Provinz Preußen beträgt: 25,000 Scheffel Sommerroggen, 140,000 Scheffel Weizen, 370,000 Scheffel Hafer, 76,000 Scheffel Erbsen, 5400 Scheffel Bohnen, 4000 Scheffel Lupinen, 27,000 Scheffel Wicken, 5000 Centner Klee- und Grassaamen und endlich eine Million Scheffel Kartoffeln.

Die ziemlich zahlreichen Mitglieder des Abgeordneten- und auch des Herrenhauses, welche dem Zollparlamente angehören, haben, nach Parteien gruppiert, in den letzten Tagen vorbereitende Besprechungen gehabt, welche sich auf die Fraktionsbildung in der neuen parlamentarischen Körperschaft bezogen. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die National-Liberalen, die Freikonservativen und die Liberalen unter beliebigem Namen die zahlreichen Fraktionen bilden werden. Die Linke wird nicht stärker werden, als sie es im Reichstage war, und die Rechte eher noch einige Plätze an die Frei-Konservativen abgeben. Die Angaben über den Zusammentritt des Zollparlamentes sind wieder schwankend geworden, es heißt, es werde darüber doch der 20. oder 24. d. M. herankommen.

Dem Ministerpräsidenten v. Bismarck ist von einem Privatmann eine Denkschrift über die Zustände im Westerwalde überreicht worden, wofür dem Verfasser im Auftrage des Premiers von Herrn v. Diers viel Verbindliches gesagt worden sein soll. Die weiter von glaubwürdiger Seite das „S. f. Journal“ vernimmt, soll der Regierungspräsident auf's Bestimmteste versichert haben, daß dem Westerwald und seinen Zuständen eine unausgesetzte Sorgfalt gewidmet und eine Wiederholung des gegenwärtigen Missethums unmöglich gemacht werden solle. Ein hiermit in Verbindung stehendes Gerücht will sogar wissen, daß von Seiten der Regierung bereits eine namhafte Summe für öffentliche Arbeiten, die im Westerwald vorgenommen werden sollen, ausgesetzt worden sei. Wir glauben jedoch versichern zu können, daß dieses Gerücht bis jetzt noch einer thatsächlichen Unterlage entbehrt. Jedenfalls

ist durch die Intervention der Regierung der Beweis gebracht, daß die Presse bezüglich des Westerwalder Nothstandes sich kaum einer Uebertreibung schuldig gemacht und die Regierung dadurch Gelegenheit erhalten hat, die hilfsbedürftigen Zustände des Westerwaldes gründlich kennen zu lernen; wenigstens soll sich Herr von Diers selbst in diesem Sinne mehrfach ausgesprochen haben.

Wir berichteten kürzlich über die Anwesenheit einer Nonnendeputation. Ueber die Aufnahme, welche dieselbe beim Könige gehabt, schreibt man dem alten „S. f. Anz.“: „Der König hat sie höchst gnädig und herzlich empfangen. Er hat ihnen gesagt, er wolle ihr Gewissen nicht bedrängen, das hätten er und seine Vorfahren ja nie gethan. Er werde schon Mittel und Wege finden, in der Ausführung des Wehrgesetzes ihnen gerecht zu werden. Auch dagegen habe er nichts, daß sie beim Reichstage gegen die betreffende Bestimmung des Wehrgesetzes petitionirten. Sie seien immer brave, gute und treue Unterthanen gewesen und hätten das namentlich auch in den letzten Jahren bei den Wahlen bewiesen, was er wisse und anerkenne. Als dann der Älteste Leids leiste auf die, ihres Glaubens wegen, doch mögliche Auswanderung der Nonniten deutete und für solchen traurigen Fall um Frist bat, hat der König gesagt: „Auch Das wollten Sie?“

Eine Menge Gerüchte, schreibt man der „S. f. Ztg.“ aus München, sind im Umlauf über die Verhandlungen, welche die bayerische Regierung neuerdings wieder mit den süddeutschen Regierungen über den Abschluß eines Bündnisses aufgenommen hat. Es handelt sich dabei um die Gründung eines Südbundes, welcher bisher sowohl in Württemberg als auch in Baden amtlich für unannehmbar bezeichnet worden ist. Daß das neue bayerische Bundesprojekt bereits im Detail vorliegt und über die Grundlagen für dasselbe die Verhandlungen schweben, läßt sich aus einzelnen Mittheilungen erkennen. Bayern strebt nach einer hervorragenden Stellung unter den süddeutschen Regierungen, und scheint die bayerische Regierung diejenigen Prärogative für sich in Anspruch zu nehmen, welche derselben von Preußen im Juni 1866 zugestanden wurden. Bekanntlich lehnte die bayerische Regierung damals die preussischen Propositionen ab. (Wohl nur blinder Eifer, welchen die vor dem Zollparlament hangenden partikularistischen Elemente erregt haben.)

Am 29. Februar starb, wie schon gemeldet worden, zu Nizza König Ludwig I. von Baiern, der älteste Sohn und Nachfolger des Königs Maximilian Joseph aus dessen erster Ehe mit Marie Wilhelmine Auguste, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, am 25. August 1786 geboren. Derselbe vermählte sich 1810 mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen und bestieg am 13. Oktober 1825 den Thron. Wie der Verstorbenen als Kronprinz das regste Interesse für Wissenschaften und Künste gezeigt, so war auch die erste Zeit seiner Regierung mehr durch die Förderung der Bildhauerkunst, Malerei und Baukunst, als durch die Theilnahme an den Regierungsgeschäften in Anspruch genommen. Prächtige Bauten, unter ihnen in erster Reihe die Pinakothek und Glyptothek zu München legen Zeugnis ab für den schaffenden Geist und den hohen Kunstsinns Ludwigs. Weniger glücklich war derselbe auf dem Gebiete der Dichtkunst, wo er, der „Teutische Teufel“, vermöge seiner originellen Formen keinen Anklang fand. Der Lichtseite der Regierung folgte im dritten Decennium die Schattenseite und es trat eine Reaktion sowohl in politischer als kirchlicher Richtung ein. Mit dem Klerus, von dessen verderblichem Einfluß die Herstellung zahlreicher Klöster zeugt, theilte die bekannte Tänzerin Lola Montez die Herrschaft über den König. Die Ereignisse des Jahres 1848 ließen auch Bayern nicht unberührt und der Entfernung der Lola Montez, zu welcher sich Ludwig in Folge des Aufstandes im Februar 1848 verstehen mußte, folgte wenige Wochen später die Abdankung und Uebergabe der Regierung an Max II. Seit dieser Zeit hat Ludwig I. lediglich seinen früheren Neigungen und der Liebe zur Kunst gelebt. Aus seiner Ehe mit der Königin Therese, welche am 26. Oktober 1854 starb, stammen 4 Töchter und 4 Söhne, unter welchen letzteren sein Nachfolger auf dem bayerischen Throne, welcher am 10. März 1864 starb, und der gleichfalls bereits verstorbene Otto, Erbkönig von Griechenland.

Am 27. Februar fuhr mit dem Göttinger Zuge von Hannover ein größerer Trupp Soldaten ab. Wie es heißt, sollen in der Stadt Sarstedt Widersehlkeiten gegen die Polizeibehörde vorgefallen sein, zu deren Niederhaltung das Militär abgesandt worden.

Der weimarsche Landtag hat die Abschaffung der Todesstrafe genehmigt.

In Folge der Zutrittsberechtigung für den Besuch preussischer Militär-Unterrichts- und Bildungsanstalten sind zu dem bevorstehenden neuen Ausnahmeterrain für das Kadetten-Korps zum ersten Male junge Leute aus dem Bereich aller norddeutschen Staatesgebiete, sowie aus Baden und dem Großherzogthum Hessen in einer beträchtlichen Anzahl angemeldet worden.

Für die in den Invalidenhäusern befindlichen Veteranen ist nachgegeben worden, daß dieselben nach ihrem Ermessen dauernd in ihre Heimath beurlaubt werden können, unter fernerer Gewährung aller ihnen bis zu ihrem event. Ausscheiden zugestandenen Kompetenzen an Löhnung, Bekleidungsstücken und sonstigen Benefizien. Ebenso soll für solche Ausgeschiedenen eine spätere Wiederaufnahme in ihr früheres Verhältniß gestattet sein.

**Karlsruhe, 28. Februar.** Dem „Schwäb. Merkur“ wird geschrieben: Heute fand die feierliche Beerdigung des neuen Kriegsministers v. Beyer im Residenzschloß statt. Wie man hört, hat der Großherzog eine von dem edelsten patriotischen Gefühlen erfüllte Ansprache gehalten.

## Ausland.

**Wien, 29. Februar.** Die Reichsrathsdelegation hat das Reichsbudget im Betrage von 69,192,942 Gulden en bloc angenommen und zwar nach dem mit Zustimmung der Regierung vorgenommenen Generalabstrich von drei Millionen. — Das „Fremdenblatt“ meldet, daß morgen unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath abgehalten werden wird. Als Verhandlungsgegenstände werden die Deckung des Ausfalls im Budget für 1868 und die Konfiskationsfrage bezeichnet.

**Wien, 1. März.** Die „Neue fr. Presse“ meldet, daß die Regierung den projektirten Verkauf der Staatsgüter auszuführen und in nächster Zeit eine darauf bezügliche Vorlage einzubringen beabsichtigt. Der Kaufpreis soll 15 Millionen Gulden betragen.

— Das Konsortium, welches schon früher 6 Millionen des neuen steuerfreien Anlehens übernommen, hat von der Regierung weitere 6 Millionen desselben gekauft.

Die „Debatte“ erzählt aus Konstantinopel, daß eine Circulardepeche der Pforte die fortgesetzte Unterstützung des türkischen Aufstandes von außen her konstatirt. Die Pforte beklagt es, daß in Folge hiervon die Mission des Großveziers, welche die vollständige Pacificirung der Insel bezweckt, nur einen unvollständigen Erfolg gehabt habe.

— Das neue „Fremdenblatt“ theilt mit, daß mittelfst Allerhöchster Entschliessung Erzherzog Leopold seines Postens als Inspektor der Marine- und Flotte entlassen und Admiral Tegelhoff zum Ober-Kommandanten der Marine ernannt worden ist.

**Paris, 28. Februar.** Pariser Blätter fahren fort, dem Prinzen Napoleon auf seiner Reise nach Norddeutschland eine politische Mission zuzuschreiben. Zunächst soll er die zwischen Preußen und Frankreich obwaltenden guten Beziehungen befestigen, ferner ist es der Wunsch Napoleons III., bei den von ihm beabsichtigten ersten Verhandlungen mit Rußland von Preußen eine wohlwollende Neutralität zu erhalten. Nach der Versicherung derselben, die sonst über die Pläne des französischen Ministeriums des Aeußern wohl unterrichtet sind, ist das Tullerienkabinet entschlossen, die jetzige Situation zu benützen und seinen gesunkenen Einfluß im Orient eben so zu heben, wie es ihn durch die Schlacht bei Mentana in Italien gehoben zu haben glaubt. Es will demnach von Rußland ausdrücklichen und garantirten Verzicht auf alle seine Bestrebungen gegen die Integrität der Türkei fordern und es giebt sich den Anschein, als schreie es nöthigenfalls nicht den Krieg. Indes hat diese Auffassung der Absicht Napoleons III. viel Unwahrscheinliches. Der Augenblick zu einer kategorischen Anfrage bei Rußland dürfte nicht besonders glücklich gewählt sein, da letztere Macht selbst bei sich zu Hause gegen die panslawistische Presse sehr streng vorgeht und Alles thut, um selbst den Schein zu meiden, daß sie den Agitationen ihrer Panslawisten auch nur im Entferntesten zustimmen. Eine zuverlässige Erklärung Rußlands dürfte der vermeintlich gespannten Lage ein Ende machen.

— Kaum hat das Ehrengericht, welches über die Verdächtigungen mehrerer Pariser Journale durch Kervéguen zu urtheilen hatte, seinen Spruch dahin abgegeben, daß jene Beschuldigungen keine Begründung gefunden haben, so beginnt das „Pays“ den Streit aufs Neue. Es enthält nämlich folgende Note: „Das Ehrengericht erklärt, keinen Beweis, keinen Verdacht gefunden zu haben, die der Art sind, den in dem von dem Journal „La Financière“ veröffentlichten Schreiben enthaltenen Behauptungen, welche Herr v. Kervéguen auf die Tribüne brachte, Glauben beimeßen zu können. Wir werfen uns nicht zum Richter der Beweggründe auf, welche die Ueberzeugungen und den Spruch des Ehrengerichtes bestimmt haben; wir erklären aber, daß Dokumente existiren, welche die öffentliche Meinung über die Beziehungen aufklären können, welche zwischen einem Theile der französischen Presse und den fremden Regierungen bestanden haben. Die Dokumente, welche von fremden Ministern unterzeichnet sind und Geld- und Ordenssendungen ankündigen, befinden sich in unseren Händen. Wenn die in diesen Aktenstücken genannten Journale, v. h. wenn das „Século“, die „Opinion Nationale“, die „Debatte“, die „Liberté“, das „Avenir National“, die „Revue des deux Mondes“, sich förmlich verpflichten, und nicht bei Gelegenheit der Veröffentlichung dieser, alle dem famosen sechsten Pakete der Nachlassenschaft La Barrenne's entnommenen Dokumente zu nahe zu treten, so werden wir dieselben sofort veröffentlichen. Wir erwarten die Antwort dieser Journale.“ So weit das „Pays“. Diese Note dürfte um so mehr Beachtung verdienen, als das Gerücht geht, sie geht nicht allein von der Redaktion des „Pays“ aus und sei vielmehr von der Regierung inspirirt. Das Verfahren der Regierung dürfte aber, falls sie wirklich ihre Hand dazwischen haben sollte, um so weniger zu billigen sein, als sie weiß, daß der Vormund der Kinder des Herrn de la Barrenne die Veröffentlichung von Papieren schwerlich zugeben wird. In Folge dessen erwartet man für nächsten Montag eine wahrhaft furchtbare Sitzung. Die Linke will auf der Rednerbühne eine ellatante Gemüthsbildung für diese Herausforderung nehmen. Doch haben sich die betreffenden Blätter noch nicht über die gemeinschaftlich in dieser Angelegenheit zu treffenden Maßregeln verständigen können.

**Paris, 29. Februar.** Die „Patrie“ bezeichnet die Wiedereinberufung der Umlauber von der königlichen Garde als keinen ungewöhnlichen Umstand, sondern als lediglich durch das Militärreglement erfordert. — In Betreff der Lage in den Donaufürstenthümern meldet die „Patrie“, daß dort eine größere Beruhigung der Gemüther eingetreten sei und Alles zu der Hoffnung berechtige, daß die Regierungen, welche durch ihre bisherige Haltung den Bestmächten Anlaß zu Interventionen gegeben, keine Anstrengungen scheuen werden, um die zum Nachtheil der Interessen der Bevölkerung begangenen Irrthümer wieder gut zu machen.



Paris, 1. März. Der „Moniteur“ veröffentlicht die zwischen Frankreich und den Niederlanden abgeschlossene Postkonvention. — Ueber die Thronrede des Königs von Preußen sagt derselbe unter Anderem: „Man wird den verständlichen und feierlichen Charakter der Rede bemerken. Wir lenken ganz besonders die Aufmerksamkeit auf den letzten Abschnitt, in welchem der König sich wegen der guten Beziehungen, welche zwischen seiner Regierung und den fremden Mächten bestehen, glücklich schätzt.“

Florenz, 28. Februar. Die „Patria“ von Neapel berichtet, daß der Herzog von Aosta sich in einigen Tagen an Bord eines Kriegsschiffes nach Sardinien begeben werde, um die Küstenbefestigungen der Insel zu inspizieren. Er werde sich einige Zeit in Palermo aufhalten, wohnen ihm die Herzogin folgen werde. Die Journale sind voll von Berichten über die Karnevalsfestlichkeiten zu Florenz, Turin, Venedig und Genua, welche sehr glänzend und belebt waren. Eine venezianische Karnevalsgesellschaft, die „Chiospoli“, habe in Genua einen Besuch in Genua abgestattet, wo man sie mit großem Jubel empfing.

Florenz, 29. Februar. Das zur Prüfung der Steuerfragen ernannte Comité beantragte, daß vom 1. Januar 1869 ab der Artikel 5 des Dekrets vom 28. Juni 1866 auch auf das Einkommen angewandt werde, welches von den in der Staatskassendirektion angelegten Kapitalien herrühre. Die darauf entfallende Steuer soll bei der jedesmaligen Zinszahlung sowohl in Italien als auch im Auslande in Abzug gebracht werden.

London, 1. März. Mr. G. Slater Booth, Parlaments-Mitglied und bisher einer der Sekretäre des Armengesetz-Kollegiums, wird der Nachfolger des Mr. Hunt als Sekretär der Schatzkammer.

London, 29. Februar. Ein Spezial-Telegramm der „Times“ aus Abyssinien, den 12. Februar, bestätigt die vorausgesagten Mittheilungen des Reuterschen Büreaus, wonach Theodor sich mit allen Gefangenen zu Magdala befand. — Die Avantgarde des britischen Expeditionskorps war bis auf zwei Meilen Entfernung von Antola vorgerückt. Die Bewohner von Tigris erwiesen sich freundlich gesinnt.

Plymouth, 29. Februar. Der Dampfer „Atrat“ ist mit 811,139 Dollars in Konstantin hier angekommen. Derselbe bringt folgende Nachrichten aus Westindien: In St. Thomas sind häufig noch leichte Erdstöße bemerkt, hin und wieder zeigt sich auch das gelbe Fieber und die Cholera. Auf den andern westindischen Inseln ist der Gesundheitszustand befriedigend, nur in Havanna kommen täglich im Durchschnitt 350 Todesfälle in Folge der Cholera vor. — Der Vertreter der vereinigten Staaten in Lima hat der neuen Regierung gedroht, daß dieselbe in Washington nicht anerkannt werden würde.

Stockholm, 29. Februar. Die zweite Kammer hat sich heute mit 100 gegen 69 Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen.

Athen, 22. Februar. Die russischen Dampfer haben den Transport der ständigen Kreter-Familien nach Athen eingeleitet. Die griechischen Schiffe „Bapent“ und „Union“ hingegen setzen nach wie vor ihre Fahrten zwischen Kreta und Syra fort.

#### Pommern.

Stettin, 2. März. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die königliche Fortifikation sich entschlossen habe, mehrseitig lautgewordenen Klagen des Publikums Rechnung zu tragen und den Abort der Kaserne am Paradeplatz hinter den Wall verlegen zu lassen. Die verlautet, ist jedoch ein dahin zielender Antrag von dem Kriegsministerium abschlägig beschieden worden und zwar aus dem Grunde, weil die etwa 9000 Thlr. betragenden Kosten für die Niederlegung des Gebäudes und Erbauung eines neuen an anderer Stelle nicht angewiesen werden könnten, da die über kurz oder lang vorzunehmende Veränderung in der Umwallung Stettins auch ein Verlegen der Cloake nöthig machen würde.

Der Rechtsanwalt und Notar Neumann in Rummelsburg ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Greifenhagen versetzt, der Gerichts-Assessor Ehrlich bei dem Kreisgericht in Belgard zum Rechtsanwalt und Notar daselbst ernannt worden.

Ein Erkenntnis des Obergerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 14. Dezember 1867 enthält folgenden Rechtsgrundsatz: Gegen polizeiliche Anordnungen, welche die Veränderung eines öffentlichen Weges zum Gegenstande haben, ist eine gerichtliche Klage auf Wiederherstellung des früheren Zustandes auch dann unzulässig, wenn bei der Ausführung einer solchen Anordnung ein Separations-Rezess, als die Veränderung bedingend, zum Grunde gelegt ist.

Dem Lehrer Marquardt, Grenzstraße Nr. 10, wurden in der Nacht zum 25. v. Mts. 25 Stück auf dem Hofe gepflanzte junge Obstbäume ausgezogen und gestohlen. — Außerdem ist aus einem unverschlossenen Korridor des Hauses Wohlwerk Nr. 23, am 29. v. Mts. ein werthvoller blauer Double-Überzieher, aus einem unverschlossenen Raume auf dem Flur des Hauses gr. Oberstraße Nr. 23 gestern ein kupferner Heber, am 27. v. Mts. dem Eigenthümer Fr. Kaschke Nr. 13 durch die Maurerlehrlinge Eduard Blum, Heinrich Hoffmann und den Handlanger Bernh. Schöning ein etwa 8 Fuß langes Abfallrohr von Zinn, am 27. Abends durch die Dieben Georg Krause und Wilh. Hölendorf aus einem verschlossenen Holzstalle große Lastab Nr. 2 nach Zerschlagen des Vorhängeschlosses eine Quantität Brennholz und Steinkohlen und von der Hofstelle des Grundstücks Feldstraße Nr. 34 durch die verehelichte Träger, geb. Schoppmeier ein wollesnes Hemde, Unterhosen und 2 Paar Strümpfe gestohlen worden.

Ein in Grabow wohnhafter Fabrikant, der vorgestern Abend in einer Droschke nach Hause fuhr, nahm den Führer derselben mit in sein Zimmer, um das Fahrgeld zu bezahlen. Nach geschener Zahlung blieb das 217 Thlr. in Kassenanweisungen und 1112 Thlr. in Wechseln und Schuldscheinen enthaltene Portefeuille des Fabrikanten auf dem Tische liegen, wurde aber sofort nach der Entfernung des inzwischen noch mit einem Glase Wein bewirtheten Führers aus dem Zimmer, vermißt und war es sehr natürlich, daß sich der Verdacht des Diebstahls auf den Rutscher lenkte. Dieser stellte die Entwendung indessen entschieden in Abrede, auch war eine sofort vorgenommene Bistitation desselben sowie seines Wagens ohne Resultat. Nichts desto weniger ist der Rutscher verhaftet; das Portefeuille nebst Inhalt wurde später unverfehrt in dem vor dem Hause des Fabrikanten befindlichen Garten gefunden.

Muelam, 29. Februar. Das Hochwasser ist seit 2 Tagen um 1 1/2 Fuß gefallen. — Gestern Nacht war ein großer Feuersturm sichtbar. Es sind in dem Dorfe Leopoldsdorf drei Bauernhöfe abgebrannt. Vergangene Nacht brannte in Duffent die Mühle ab. — Ein Schwein, mit zahllosen Trichinen besetzt, ist auf dem Gute Schwerinsburg ermittelt worden.

Aus dem Kreise Rügen, 29. Februar. Am 26. v. Mts., Morgens 3 Uhr, strandete an der hiesigen Küste der dänische Schooner „Emilie“, Kapl. Hildebrandt von Drago, mit Ballast nach Stettin bestimmt. Das Schiff ist nicht versichert. Die Mannschaft hat sich gerettet.

#### Stadt-Theater.

Die gute Besetzung unserer Oper und die vielen Kräfte, welche dem Direktorium in der diesjährigen Saison zu Gebote stehen, haben es demselben möglich gemacht, jetzt auch in Stettin das letzte und nachgelassene Werk des sterbenden Meyerbeer, die „Afrikanerin“ auf die Bühne zu bringen. — Der große Ruf, welcher der Oper vorangeht, und die treffliche Besetzung die sie hier gefunden, hatten gar viele herbeigeloct, so daß die Kasse bereits am Abend vorher einem emsig umschwärmten Bienenstock gleich, vor dessen schmalem Eingang man sich zwar hinstellt, aber doch entschieden fließt. Ja, die Erregung drang selbst bis ins Innere des Theaters hinein und erst als das Orchester zu spielen begann, trat an ihre Stelle ein erwartungsvolles Schweigen ein.

Gleich die erste Scene führt uns mitten in die Handlung. Vasco de Gama ist mit den Schiffen des Dias aufgebrochen und wird gleich diesen für verloren gehalten. Seine Braut Ines erwartet ihn zwar noch immer, aber ihr Vater dringt darauf, daß sie sich mit Don Pedro verlobe und zuletzt giebt sie ihm nach. Da versammelt sich der große Rath des Königs, ein Offizier verkündet die Ankunft eines der Genossen des Dias und hereintritt Vasco de Gama, der allein dem Wellentode entgangen. Ungebeugt, läßt er sich immer voll Hoffnung und durch alle erlittene Mühsal von der Verfolgung seiner Pläne nicht zurückgeschreckt, bittet er um ein Schiff, aber Don Pedro, von Eifersucht geplagt, schlägt seine Bitte ab, und da Vasco heftig und beleidigend wird, läßt er ihn mit seinen beiden Sklaven ins Gefängniß werfen. Hier will ihn Reluso ermorden, aber Selika, die ihn liebt, rettet ihn, und während sie beide in trautem Gespräch mit einander stehen, tritt Ines herein, die inzwischen, um ihren Geliebten zu befreien, dem Don Pedro ihre Hand gereicht hat. Ihre Eifersucht auf die Sklavin zu befriedigen, schenkt Vasco ihr die beiden Hindostaner; da Pedro aber unterdessen selbst ein Geschwader erlangt hat, macht er Reluso zu seinem Steuermann, während Vasco selbst ein Schiff ausrückt und sich ebenfalls auf den Weg macht. So führt uns der dritte Akt mitten im offenen Meere auf das Schiff des ersten, der unter Reluso's Leitung bereits zwei Schiffe verloren, aber trotzdem noch immer auf diesen vertraut. Schon schied der Sklave sich an, sein Werk ganz zu vollenden, da kommt de Gama in einem Boote, um zu warnen, aber verblendet hört Don Pedro nicht auf ihn, doch schnell scheitert sein Schiff, die Wilden erschürmen es und Selika, die von nun an in den Vordergrund tritt, wird wieder Königin in ihrem Reiche. Durch das Vorgehen, sie sei mit Vasco vermählt, rettet sie ihn vom Tode, während er durch so viel Güte gerührt, ebenfalls Liebe zu ihr gewinnt und beide sich von einem Priester des Drama trauen lassen; da erscheint plötzlich seine frühere Geliebte Ines wieder, und bleibt er der Selika auch treu, so steht diese doch zu gut, daß die Liebe zur Stammgenossin die zu ihr verdrängt, sie schickt daher beide auf Vasco's Schiff und noch einen letzten Blick auf das Meer werfend, weicht sie sich unter dem Manzanillobaum dem Tode, in den ihr treuer Diener Reluso ihr folgt. Was nun die Musik anlangt, so ist diese mehr als gewöhnlich dem Stoffe und der Scene untergeordnet. Durch den reichen Wechsel der Scenen wirkt das Stück vor Allem auf die Augen, die Musik begleitet nur. Daher nur wenig Melodie und auch diese meist kurz und abgebrochen. Dagegen zeigt bereits der erste Akt eine große und sorgfältige Bearbeitung des Chors, der mit seinen Tonmassen überwältigend auf die Hörer einwirkt und gegen den die Romane der Ines und die Arie des Vasco („Und was ich auch mein Leben“) nur schwach hervortreten vermag. Der zweite Akt wiegelt zu Anfang den Eindruck der gewaltigen Tonmassen wieder in etwas ab, ein langes Schlummerlied von eigenthümlich orientalischem Charakter, das Selika über ihrem Vasco singt, gleicht auch in unsere Seele einen Strahl des Friedens, dann aber reißt die gigantische Gestalt des Reluso mit seinem an Affekten und plötzlichen Ueberräuschen angefülltem Gesang und wieder mitten in den Aufruhr hinein. Die Scene zählt dramatisch und musikalisch unzweifelhaft zu den besten und die folgende Befreiung aus dem Kerker fällt sehr dagegen ab. Besser aber ist der dritte Akt; sanft wie das Meer schwellt die Musik allmählig an, der Chor, meist sehr gut geschrieben, überwältigt und nicht mehr durch seine Masse, sondern sucht uns in einschmeichelnder Melodie zu gefallen. Das Anfangslied: „Der Morgen kommt heraufgezogen“, der Gesang der Seeleute, „auf, Matrosen, auf“ haben eben so hohen Anspruch auf musikalischen Werth, wie die Arien des Reluso „Holla, habet acht“, „Tratalala, schon seh' ich alles im Sturme brechen“, „Heil, Adamastor, König der Wellen“. So ist in Musik und eigenthümlicher Scene der dritte Akt als Ganzes genommen wohl der beste, wenn er auch im Einzelnen vom zweiten und vor allem vom fünften übertroffen wird. Nach dem Blutbade athmet der vierte Akt wieder Frieden. Vasco's Arie: „Laud, o so wunderbar“ tritt klar und schon heraus und ein leicht und glücklich geschriebener Tanz („Ihr leichten Schleiher, verbergt das Feuer“) schließt die Hochzeit. Da tritt die Katastrophe ein und mit ihr bahnt sich die reinste Perle der Oper, die musikalische Krone des Ganzen in einem kurzen Satz für Violinen bläst vor der Scene unter dem Manzanillobaum den Weg zu unserm Oher. Alles, was die zerrissene Brust, des zerbrochenen Herzes der Selika bewegt, ist in wahrhaft meisterhafter Weise in ein Paar Takte zusammengepreßt, die sanfteste Klage, die tiefste Wehmut mischt sich in wunderbar schöner Weise mit dem Jammer und der Verzweiflung der Königin. Leider war das Publikum noch so von dem Manzanillobaum in Anspruch genommen, daß es mit ziemlicher Unruhe darüber wegging und es erst später Aufführungen überließ, die z. B. in Berlin oft dreimal wiederholte Stelle gehörig zu schätzen. Die Todesarie der Selika selbst bildet dazu ein würdiges Nebenstück und schließt die Oper in ergreifender Weise ab. — Was nun die Aufführung betrifft, so verdienen Frau Förster (Selika) und Herr Frei (Re-

luso) bei weitem das meiste Lob. Stolz wie eine Königin, hingehend wie das Weib ist Selika gedacht, der Kampf zwischen Pflicht und Liebe, zwischen Stolz und Hingebung bildet das eigentliche Wesen dieses Charakters, den nach beiden Seiten Frau Förster auf das treffendste zu malen verstand. Fast übertroffen wurde sie in dessen noch von Herrn Frei, der den Indier in all seiner gigantischen Leidenschaftlichkeit gab. Mit Entschlossenheit stürzt Reluso sich auf seinen Feind, mit kalter Berechnung führt er das Schiff auf die Klippen, mit furchtbar prächtigem Triumphgesang spottet er der hintergangenen Christen. Er versteht nicht halb zu hassen, aber auch nicht halb zu lieben, und so vermag die Königin durch ein einziges Wort sein stürmisches Wesen zu brechen, ja ihn zu zwingen, für seinen Nebenbuhler Zeugniß abzulegen. Ebenso brav war die gesungene Leistung des Künstlerpaars; wir haben bei Frau Förster nur das Schlummerlied im zweiten Akte, das Duett mit Vasco im vierten und vor Alles die Todes-Arie der Selika hervor. Herrn Frei's Glanzpunkte waren im zweiten Akte die Arie: „Ha, die Ehr' der Herrscherin“ und im dritten die Romane: „Heil, Adamastor“. Oft wiederholter Beifall und Hervorruf bewies, wie das zahlreich versammelte Auditorium die Anstrengungen des Künstlerpaars zu schätzen wußte. Gesanglich war auch Hr. Wild recht gut, sein Spiel aber ließ viel zu wünschen übrig, wo Vasco de Gama in Entzücken geräth, folgte ihm der Künstler nicht in gleichem Maße, sondern bestreift sich meist einer großen Ruhe. Hr. Roudelka (Ines) war von ihrem letzten Unwohlsein noch nicht ganz wieder hergestellt und daher etwas angegriffen. Die Seele des im dritten Akt erschlagenen Don Pedro's (Hr. Vago) schien ihre nach dem Glauben der Indier unternommene Wanderung sehr schnell vollendet zu haben, denn täuscht und nicht alles, so war sie im 4. Akt bereits zum Oberpriester des Brahma avancirt. Hr. Winterberg (Alvar) und Hr. Jackson (Großinquisitor) genügten und bemühten sich nach besten Kräften in das Spiel einzugreifen. Der Chor war meist sehr gut eingeübt, besonders im dritten Akt, was bei der Schwierigkeit einzelner Stellen unserm Kapellmeister um so mehr zu danken ist. Das Orchester genügt ebenfalls, nur hätten wir für den 5. Akt eine größere Anzahl von Violinen herbeigewünscht. Vor allem aber müssen wir noch der geschmackvollen Einrichtung der Dekorationen gedenken, da vielleicht in keiner andern Oper die Scenerie so viel zum Gelingen des Ganzen beiträgt wie hier. In der That hatte sich das Direktorium selbst überboten. Der Singsaal war auf das reichste ausgestattet, die Heimath der Selika auf das schönste geschmückt. Alles aber überbot das Schiff und der Manzanillobaum, die wir freuen uns es sagen zu können, an Geschmack und malerischer Wirkung, selbst die von uns in Berlin gesehenen Dekorationen überboten. Durch zu Hilfenahme der Herren und Damen vom Schauspiel war auch das Gefolge der Selika auf eine höchst beträchtliche Zahl gestiegen, die in ihrer bunten Gruppierung einen freundlichen Anblick bot. Aber auch die Matrosen des Schiffes und die erschütternden Wilden erschienen in großer Anzahl und der von bengalischen Flammen erleuchtete Anblick des eroberten Fahrzeuges brachte dem Direktorium einen der stürmischsten Hervorrufe ein, bei dem Hr. Carlshaus mit dem Regisseur und Hr. Ramczynowsky erschienen. Kurze Zeit darauf wiederholte sich derselbe bei dem Manzanillobaum. Doch überließ der Direktor diesmal die Ehre dem Verfasser desselben. Summa: Wir wünschen wäre vielleicht nur, daß etwas mehr Pulver gepart würde und bei dem meist sehr geschmackvoll ausgeführten Tänzen der Hr. Mezel einige andere Hilfs tänzerinnen verschwand. Zum Schluß wurden alle Hauptdarsteller noch einmal gerufen. Doch was sollen wir unsern Lesern noch mehr erzählen, man gehe hin und sehe selbst.

Morgen Dienstag, den 3. Februar wird übrigens die Afrikanerin bereits zum zweiten Male aufgeführt.

#### Börsen-Berichte.

Stettin, 2. März. Witterung: veränderlich. Temperatur + 5° R. Wind: SW.

##### Au der Börse.

Weizen fester, per 2125 Pfd. gelber inländischer 98—104 1/2, feiner 105 1/2, bunter 102—104 1/2, weißer 100—109 1/2, ungarischer 90—96 1/2, feiner 97—100 1/2 bez., 83—85 1/2, gelber Frühjahr 102 1/2, 103 1/2, Br. u. Ob., Mai-Juni 103 1/2 bez. u. Br.

Roggen behauptet, pr. 2000 Pfd. loco 77—79 1/2, 1/2 bez., geringer 75—76 1/2, feiner schwerer 80—81 1/2, 1/2, Frühjahr 77 1/2, 78 1/2 bez. u. Br., Mai-Juni 77 1/2, 1/2 bez., Juni-Juli 75 1/2, 1/2, 75 1/2 bez.

Gerste unverändert, pr. 1750 Pfd. loco 54—56 1/2, 1/2, 63—70 1/2, Frühjahr 56 1/2, 1/2 bez.

Hefe fester, pr. 1300 Pfd. loco 39 1/2—40 1/2, 1/2 bez., 47—50 1/2, Frühjahr 40 1/2, 1/2 bez., 1/2 Br.

Erbisen unverändert, pr. 2250 Pfd. loco 71 1/2—74 1/2, 1/2, Frühjahr Futter 73 Br. Koch 76 bez.

Rübsen wenig verändert, loco 10 1/2, 1/2, März 10 1/2, 1/2 bez., April-Mai 10 1/2, 1/2 bez., Mai-Juni 10 1/2, 1/2 bez., Juni-Juli 10 1/2, 1/2 bez., Septem.-ber.-Oktob. 10 1/2, 1/2 bez.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 20 1/2, 1/2 bez., mit Faß 19 1/2, 1/2 bez., März 20 Br., Frühjahr 20 1/2, 1/2 bez. u. Br., Mai-Juni 20 1/2, 1/2 bez., Juni-Juli 20 1/2, 1/2 bez.

Regulirungs-Preise: Weizen —, Roggen —, Rübsen 10 1/2, 1/2, Spiritus 20 1/2, 1/2.

##### Stettin, den 2. März.

Hamburg	6 Tag.	151 1/2 G	St. Börsenhau-O.	4	—
Amsterdam	2 Mt.	—	St. Schanpich-O.	5	—
London	8 Tag.	143 1/2 G	Pom. Chausseeb.-O.	5	—
Paris	2 Mt.	—	Used. Woll. Krei-O.	5	—
Bremen	10 Tag.	6 25 1/2 B	Fr. National-V.-A.	4	119 B
St. Petersburg	3 Mt.	—	Pr. See-Assecuranz	4	—
Wien	2 Mt.	—	Pomerania	4	119 B
Preuss. Bank	2 Mt.	—	Union	4	107 B
Sts.-Anl. 5457	4 1/2	—	St. Speicher-A.	5	—
St. Schlösch.	3 1/2	—	Ver.-Speicher-A.	5	—
P. Prim.-Anl.	3 1/2	—	Pom. Prov.-Zuckers.	5	1050 B
Pomm. Pfdbr.	3 1/2	—	N. St. Zuckersied.	4	—
Rontenh.	4	—	Mesch. Zuckorfabrik	4	—
Ritt. P.P.B.A.	4	—	Bredow	4	—
Berl.-St. E.A.	4	—	Walzmühle	5	—
Prior.	4	—	St. Portl.-Cementf.	4	—
Starg.-P.E.A.	4 1/2	—	St. Dampfschlepp G.	5	—
St. Stadt-O.	4 1/2	94 B	St. Dampfschiff-V.	5	—
			Neue Dampfer-C.	4	—
			Germania	4	100 B
			Vulkan	4	100 B
			St. Dampfmühle	4	114 B
			Pommerensd. Oh. F.	4	—
			Chem. Fabrik Ant.	4	—
			St. Kraftdänger-F.	4	—
			Gemeinn. Bauges.	5	—